

König Drosselbart.

Ein König hatte eine Tochter, die war sehr schön, dabei so stolz und übermütig, daß ihr kein Freier gut genug war. Sie wies einen nach dem andern ab und trieb noch dazu Spott mit ihnen. Einmal ließ der König ein großes Fest anstellen und lud dazu aus der Nähe und Ferne die heiratslustigen Männer ein. Sie wurden alle in eine Reihe nach Rang und Stand geordnet: erst kamen die Könige, dann die Herzöge, die Fürsten, Grafen und Freiherren, zuletzt die Edelleute. Nun ward die Königstochter durch die Reihen geführt, aber an jedem hatte sie etwas auszusprechen. Der eine war ihr zu dick, „das Weinsaf!“ sprach sie. Der andere zu lang, „lang und schwank hat keinen Gang.“ Der dritte zu kurz, „kurz und dick hat kein Geschick.“ Der vierte zu blaß, „der bleiche Tod!“ Der fünfte zu rot, „der Zinshahn!“ Der sechste war nicht gerade genug, „grünes Holz, hinterm Ofen getrocknet.“ Und so hatte sie an einem jeden etwas auszusprechen, besonders aber machte sie sich über einen guten König lustig, der ganz oben stand, und dem das Kinn ein wenig krumm gewachsen war. „Gi,“ rief sie und lachte, „der hat ein Kinn, wie die Drossel einen Schnabel,“ und seit der Zeit bekam er den Namen Drosselbart. Der alte König aber, als er sah, daß seine Tochter nichts that, als über die Leute spotten, und alle Freier, die da versammelt waren, verschmähte, wurde zornig und schwur, sie solle den ersten besten Bettler zum Manne nehmen, der vor seine Thür käme.

Ein paar Tage darauf hub ein Spielmann an, unter dem Fenster zu singen, um damit ein geringes Almosen zu verdienen. Als es der König hörte, sprach er: „Laßt ihn herauf kommen.“ Da trat der Spielmann in seinen schmutzigen Kleidern herein, sang vor dem Könige und seiner Tochter und hat, als er geendet hatte, um eine milde Gabe. Der König sprach: „Dein Gesang hat mir so wohl gefallen, daß ich Dir meine Tochter da zur Frau geben will.“ Die Königstochter erschrak, aber der König sagte: „Ich habe den Eid gethan, Dich dem ersten besten Bettelmann zu geben, den will ich auch halten.“ Es half keine Einrede, der Pfarrer ward geholt, und sie mußte sich gleich mit dem Spielmanne trauen lassen. Als das geschehen war, sprach der König: „Nun schickt sich nicht, daß Du als ein Bettelweib noch länger in meinem Schlosse bleibst; Du kannst nun mit Deinem Manne weiterziehen.“